

Sommerkirche „Gefühle“ 3. Juli 2022 Altenholz „Angst und Erleichterung“ P. D. Große

Vor wenigen Wochen geschah dies in der Ukraine: Russische Soldaten sperrten 360 Bewohner des Dorfes Jahidne 26 Tage lang in den Keller der Dorfschule. Fast alle Menschen mussten im Sitzen, andere im Stehen schlafen. Es gab kaum Trinkwasser, nicht einmal für die Kinder. Nach kurzem hatten alle Durchfall, fast alle Kinder Windpocken. Sie haben sich blutig gekratzt, viele hatten Fieber. Einmal haben die russischen Soldaten eine Frau allein ins Freie geführt. Sie hat sich so laut gegen ihre Vergewaltigung gewehrt, so irre gebrüllt, dass alle im Keller es hören konnten.

Nach und nach starben einige Menschen. Die ermittelnde Generalstaatsanwältin berichtet, 10 Menschen seien im Keller gestorben, 16 wurden herausgeholt und erschossen. Die Leichen lagen mehrere Tage im Keller bei den Lebenden. Der Gestank war unerträglich. Die Latrineneimer quollen über. (SZ vom 30. Juni 2022, S.3 „Einmal Hölle und zurück“)

Angst. Die Menschen erlitten in diesen vier Wochen ein Trauma. Die Angst jener Kellertage verfolgt sie in ihren Träumen, begegnet ihnen unverhofft mitten im Alltag. Nach ihrer Befreiung mieden die Menschen diesen Ort. Er ist und bleibt angstbesetzt. Die Süddeutsche übertitelt ihren Bericht „Einmal Hölle und zurück“. Was könnte den Betroffenen Erleichterung verschaffen? Was kann ihnen die Last der eingebrannten Bilder nehmen?

Vor einer Woche unterhielt ich mich mit einer 96 Jährigen. Die Nachrichten aus der Ukraine spülten ihre Erinnerungen aus dem zweiten Weltkrieg hoch. Aus ihren Worten sprach Angst. Die Seele vergisst nicht.

Aber bereits das Erzählen schafft Erleichterung. Wir reden uns etwas von der Seele.

Neulich sah ich einen Siebenjährigen aus unserem Stifter Pastorat hüpfen. Fröhlich und unbeschwert. Er lebt hier seit mehreren Wochen, geht zur Schule und hat für mich stolz auf Deutsch bis „15“ gezählt. Nach der Flucht mit vielen Ängsten kann er hier mit seiner Familie der Hölle entkommen leben. Welch eine Erleichterung, wenn die weltweite Menschenfamilie so etwas ermöglicht!

Musik

Nach meinem Bandscheibenvorfall Ende März beschwor ich mir im Stillen immer wieder: „Bloß keine OP!“ Ich wollte eine OP unbedingt vermeiden. Ich hatte „Bammel“ oder Angst. Ich nahm Schmerzmittel und ging zur

Krankengymnastik. Doch mein Zustand wurde auch nach vier Wochen nicht besser, sondern schlechter. Neurologische Ausfälle machten sich bemerkbar. Mein Orthopäde überwies mich an einen Neurochirurgen. Der begrüßte mich mit den Worten „Herr Große, ich kann Ihnen helfen.“ Und dann besprach er mit mir 30 Minuten die MRT-Aufnahmen. Er nahm sich Zeit. Ich begann zu verstehen, welche gravierenden Folgen mein Bandscheibenvorfall haben könnte. Im schlimmsten Fall könnte er zur Inkontinenz führen. KG würde mir nicht weiterhelfen. Aber eine OP!

Eine OP, die ich doch unbedingt vermeiden wollte. Der Arzt erklärte mir, wie er operativ vorgehen würde. Er erklärte mir alles ausführlich und nachvollziehbar. Dann sagte er: „Sie entscheiden. Schlafen Sie eine Nacht darüber.“ Das tat ich und willigte am kommenden Tag in die OP ein. Der Arzt hatte mir die Angst genommen, indem er sich und viel Zeit für mich hatte. Er hat mir alles erklärt und meine Fragen beantwortet.

Mir ist klar geworden, dass es für alle Patienten äußerst hilfreich und heilsam ist, wenn sie der behandelnde Arzt einfühlsam, verständlich und ruhig aufklärt. Jede Behandlung und jede OP berührt existenzielle Fragen. Die Angst um die Gefährdung des eigenen Lebens schwingt immer mit.

Ein letztes Beispiel:

Vor 12 Tagen rief mich ein Mann an und berichtete, seine Mutter läge im Sterben. Ob ich sie beerdigen würde. Seine Mutter sei kaum noch ansprechbar. Ich nahm den Anruf auf einer Tagung in Breklum entgegen. Zurück in Altenholz hatte ich ein Traugespräch. Dennoch nahm ich eine Verspätung in Kauf und wollte die sterbende Ruth Haack zuvor besuchen. An ihrem Bett hielt ich eine Andacht. Ich sang, ich legte einen biblischen Vers kurz aus, sprach ein Gebet und segnete Frau Haack, indem ich meine Hand auf ihre Stirn legte. Es war ein „heiliger Moment“. Frau Haack behielt die Augen geschlossen. Ich bin mir jedoch sicher, dass sie das Entscheidende dieses heiligen Moments mitbekommen haben muss. Denn: am Morgen des kommenden Tages schrieb mir der Sohn, seine Mutter sei friedlich eingeschlafen. Im Segen hatte sie erfahren, dass sie behütet war. Dass ihr nichts passieren könne. Dass sie aus dieser Welt aufbrechen könne, um eine andere zu gewinnen. Ohne Angst. In Frieden.

Gott ist da!

„Fürchte dich nicht. Ich habe dich erlöst. Ich habe dich bei deinem Namen gerufen. Du bist mein.“

Es ist Frieden!

Amen